

Kompromisslos als Künstler und Mensch

Feierliches Gedenken an Neuseser Künstler Harald Reus in der Johanneskirche

Freigericht-Somborn (jus). Das langsam verblassende Winterlicht scheint durch die kunstvollen Fenster der Johanneskirche. Sanft erklingt das „Regentropfen-Prélude“ von Frédéric Chopin. Anlässlich dessen 20. Todestages sind die Menschen zusammengelassen, um sich gemeinsam an den Freigerichter Künstler Harald Reus zu erinnern. Der Ort hätte passender nicht sein können, stammen drei der Kirchenfenster doch aus der Hand des Künstlers.

In der Johanneskirche befinden sich dabei gleich mehrere Höhepunkte des künstlerischen Schaffens von Harald Reus, wie Gudrun Fleckenstein vom Kunst- und Kulturverein Kaleidoskop in ihrem Grußwort informierte. So habe Reus hier neben dem Taufbecken, das eine Gemeinschaftsarbeit des Neuseser Künstlers mit Kunstschmied Wolfgang Krauss ist, drei der Kirchenfenster gestaltet. Die „Waage der Gerechtigkeit“ und das „Friedensfenster“ mit den Tauben als Symbol zieren die Südwand der Kirche, das „Schöpfungsfenster“ schmückt die Westwand. „Freigericht und insbesondere die Johannesgemeinde Somborn dürfen sich glücklich schätzen, hervorragende Arbeiten heimischer Künstler hier verwirklicht zu sehen“, betonte Fleckenstein. Dies sei vor allem dem damaligen Gemeindepfarrer Dr. Hans Braeunlich zu verdanken, unter dessen Ägide der Neubau und der damit verbundene Umbau der Johanneskirche fiel, und den Fleckenstein herzlich unter den Anwesenden begrüßte.

Zu den Besuchern der Gedenkfeier gehörten einige Gäste, die den verstorbenen Künstler gekannt hatten, allen voran Freund und Wegbegleiter Wolfgang Fleckenstein, der in einer persönlichen und zugleich



Freund und Weggefährte Wolfgang Fleckenstein blickt in der Johanneskirche auf das Leben des Künstlers Harald Reus zurück. FOTO: LINK

auch offenen Ansprache seine Erinnerung an Reus mit den Anwesenden teilte. „Heute vor zwei Jahrzehnten hat Harald Reus uns für immer verlassen“, erinnerte er sich. Alle seine Freunde und Nächsten seien zutiefst erschüttert gewesen, als sie damals erfahren hätten, dass er seinem Leben mit eigener Hand ein Ende gesetzt habe. Dabei werde im Laufe der Zeit aber immer klarer, dass auch dieser für viele unfassbare Schritt dem Wesen des Men-

schens und Künstlers Harald Reus entspreche: „Konsequent bis zur Schmerzgrenze und nicht selten darüber hinaus, vielleicht sogar radikal, wenn wir diesen Begriff in seiner Ursprünglichkeit auffassen, also bis zur tiefsten Wurzel vordringend, ohne Rücksicht auf Verlust und sei es das eigene Leben.“

Wenn Fleckenstein das Grab seiner Eltern auf dem Friedhof in Neuses besuche, lenke er seine Schritte auch immer zur letzten Ruhestätte

seines Freundes, wo er sich oft an gemeinsame Erlebnisse mit diesem erinnere. Dabei erzählte Fleckenstein von einer gemeinsamen Griechenlandreise, die er mit Reus in den 1960er Jahren unternommen hatte. Nach abenteuerlicher Fahrt ins Mündungsgebiet des historischen Flusses Peneios hatte Reus am Strand im Angesicht des Meeres ein riesiges Feuer aus von ihm zuvor in stundenlanger Mühe gesammeltem Treibholz entzündet. Ein Verhalten, das Fleckenstein die Augen für das Wesen des Künstlers geöffnet habe: „Das war Harald ganz und gar: brennend, lodern, prometheisch der Welt Signal gebend.“ Fleckenstein sprach auch über das Werk des Freundes, das neben den Fenstern in der Johanneskirche und dem Taufbecken viele weitere Kunstformen umfasst. Reus sei ein Meister der Radierung gewesen, habe aber auch mit Bleistiftzeichnungen und Aquarellen beeindruckt.

Gezielt die Konfrontation mit den Betrachtern gesucht

Dazu habe der Künstler stets gezielt die Konfrontation mit den Betrachtern gesucht, diese dazu gezwungen, Stellung zu beziehen. Als Beispiel hierfür führte Fleckenstein das Werk „Ecce“ an. Ein ausgestopfter Hase mit einer Stachel-drahtkrone wird auf das großformatige Foto des Frankfurter Autobahnkreuzes genagelt – ein Sinnbild der Umweltzerstörung. Auf dem evangelischen Kirchentag 1985 in Gelnhausen sorgte das Werk für einen bundesweiten Eklat: „Mehr Provokation war zu diesem Zeitpunkt in Deutschland kaum möglich“, meinte Fleckenstein. Hier zeige sich die Kunst von Reus in einer Direktheit, die an Brutalität grenze, ebenso aber jene Deutlichkeit und Unmiss-

verständlichkeit der Aussage, der kein Betrachter ausweichen könne.

„Wenn ich in den ersten Jahren nach seinem Tod an seinem Grab stand, habe ich oft im Stillen mit ihm gehadert“, gestand Fleckenstein. Dabei habe er ihn manchmal einen bis zum Ärgernis eigensinnigen Sturkopf genannt, der seinen Willen über alles gesetzt habe – sogar über sein eigenes Leben. Oft habe er geschimpft und gemeint, es hätte sicher auch für ihn einen tragbaren Kompromiss gegeben, der es ihm ermöglicht hätte, weiterzuleben. Seit einigen Jahren sei dies anders geworden. „Wenn ich heute an seinem Grab stehe und innehalte, bin ich ruhiger, eigentlich beruhigter, und fange an zu begreifen, ähnlich wie ehemals, als er am Meer das Feuer entfachte, das hochloderte und schließlich verschwand, als das Holz von ihm verzehrt worden war. Auch er brannte nur so lange und dann erlosch die Flamme, als er die Nahrungsquelle seiner Kunst versiegen sah. Wir sollten dies ohne Hardern, Murren oder gar Unmut, wenn auch mit Wehmut, als seinem Wesen gemäß hinnehmen.“

Gudrun Fleckenstein dankte dem Redner für seinen persönlichen Einblick in die Welt des Künstlers und Menschen Harald Reus. Mit Hinweis auf das GNZ-Interview vom vergangenen Freitag griff sie auch Harald Fleckensteins Vorschlag, den heimischen Künstlern einen festen Platz einzuräumen, noch einmal auf. Im kommenden Jahr würde Reus seinen 70. Geburtstag feiern. „Ich schlage vor, dass wir dieses Datum ins Auge fassen und uns mit vereinten Kräften dem Ziel verschreiben, einen Raum für die Kunst im Heimat- und Geschichtsmuseum Somborn oder einem anderen Ort einzurichten.“ Im Vergleich zur Musik führe die bildende Kunst in Freigericht noch immer ein Schattendasein.